

Im Gedenken der Deportation der Sinti

Am 3. März eines jeden Jahres gedenken wir der Opfer der Deportation der Sinti, die an diesem Tag im Jahr 1943 aus dem Sammellager am Sandanger in Veltenhof in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau verbracht wurden.

Es geschah vor aller Augen. Es geschah nicht überraschend, sondern mit Ansage. - Schon seit dem "Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses" aus dem Jahr 1934 wurden Zwangssterilisationen an Sinti und Roma vorgenommen. Mit den Nürnberger Gesetzen von 1935 wurden sie zur "außereuropäischen Fremdrasse" erklärt und ab 1939 in Sammellagern wie das am Sandanger in Veltenhof festgesetzt.

Bis heute wissen wir nicht wie viele Sinti aus dem Lager bei Veltenhof, also von unserer Stadt, von Braunschweig aus, in den Tod geschickt worden sind. Immerhin sind 124 Opfer namentlich bekannt und der Anonymität entrissen.

Wir gedenken heute aller Opfer, aller hier aus Braunschweig und aller Opfer aus den verschiedenen Regionen Deutschlands sowie den damals eroberten Gebieten.

Wir gedenken des Leids, des Schmerzes, des Verlustes von Leben, von Liebe, von Kreativität, von Schönheit, von Kunst, von Möglichkeiten der Entfaltung, von Möglichkeiten der Gemeinschaft und wir bekennen uns schuldig für unsere Großväter und Großmütter, für unsere Väter und Mütter, nicht genug getan zu haben, um dieses Leid zu verhindern, nicht genug getan zu haben, um es nach dem Zweiten Weltkrieg aufzuarbeiten, um Vergebung zu bitten und einen wirklichen Neubeginn zu wagen.

Als Gesellschaft haben wir versagt.
Auch als Kirchen, als Christen haben wir versagt.

In den dunkelsten Tagen, aber auch in den Jahren danach haben wir uns nicht an die Seite der Ausgegrenzten, der an den Rand Gedrängten gestellt.
Nur wenige haben damals eine Brücke gebaut. Sind zugegangen auf die Sinti, haben Anteil genommen an ihrem Leid und haben gewagt, neue Wege des Miteinanders zu gehen.

Und wir heute?

Auch wir können nicht anders als uns schuldig zu bekennen. Auch wir, die wir um das unendliche Leid wissen, das im Namen unseres Volkes anderen Völkern, anderen Kulturen und Menschen, die mitten unter uns gelebt haben, angetan worden ist, auch uns scheint es nicht zu gelingen, dem Rad der Geschichte – wie

es Dietrich Bonhoeffer ausdrückte - in die Speichen zu fallen. Zumindest nicht so, dass ein „Nie Wieder!“ heute ohne Wenn und Aber gesellschaftlicher Konsens wäre.

Der Theologe Martin Niemöller hat es einmal so gesagt: „Als die Nazis die Kommunisten holten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Kommunist. Als sie die Sozialdemokraten einsperrten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Sozialdemokrat. Als sie die Gewerkschafter holten, habe ich geschwiegen, ich war ja kein Gewerkschafter. Als sie mich holten, gab es keinen mehr, der protestieren konnte.“

Das darf uns nicht wieder passieren! - Wir alle hier und heute haben eine Aufgabe, haben eine Verantwortung, dass sich Geschichte nicht wiederholt, sondern dass wir aus der Geschichte lernen.

Nicht erst seit Halle und Hanau erhebt die hässliche Fratze des Rassismus und des rechten Gedankenguts erneut ihr Gesicht. Wir haben eine Verantwortung als Kirche und als Gesellschaft, das Verbindende zu suchen und nicht das Trennende, Menschen zu integrieren und nicht zu segregieren, unbegründeten Ängsten und Hetze mutig gegenüberzutreten - und gemeinsam für das „Nie Wieder“ zu streiten.

Es liegt an uns zu tun, was wir tun können. Zu allem Anderen helfe uns Gott! – Amen.